

Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

Warum Erneuerung eine gute Idee ist!



AUF EIN LETZTES WORT

Mit Überzeugung für Chemie
und Bitterfeld-Wolfen

30 JAHRE ERFOLG

Wie Mais zur
Kreditkarte wird.



MÄRCHENHAFTE VILLA

Papa, was ist das für ein
Schloss?

Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

REDAKTION UND GRAFIKSATZ DURCH SPLITTER

KONTAKTDATEN FÜR PROFESSIONELLES ANZEIGENDESIGN

SPLITTER – Manufaktur für Veranstaltungen
 Platz der Deutschen Einheit 4a
 06792 Sandersdorf-Brehna
 Deutschland

E-Mail: design@splitter-promotion.de
 Telefon: 03493 / 82 32 622

EDITORIAL

AM ANFANG WAR... NEIN, NICHT DAS LICHT.

Am Anfang war die Idee, das bisherige Standortmagazin einer Frischzellenkur zu unterziehen. Herausgekommen ist dabei eine einzigartige organische Verbindung, das Chemieparkmagazin „Molekül“, das heute in Ihren Händen liegt.

Molekül, das steht ganz grundsätzlich für Bindungen und ab sofort für Verbindungen von Menschen zu Menschen, für die Bedeutung Mitteldeutschlands, für Rückblicke in die Geschichte und Reisen in die Zukunft.

Das Gelingen der Zeitung liegt zukünftig in den Händen von **Sandra Greiner**. In ihrer Funktion als Verantwortliche für die Öffentlichkeitsarbeit der Chemiepark GmbH bewegt sie vor allem eines: „Vielen Bitterfeld-Wolfenern ist nicht bekannt, wie international, innovativ und einzigartig ihre Heimat ist. Ich wünsche mir mehr Selbstbewusstsein für diese Region und möchte mit sorgfältig gewählten Inhalten dieser Zeitschrift dazu beitragen.“

Patrice Heine, Geschäftsführer der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH, sieht ganz besonderes Potenzial für die Region in der Gestaltung der Zukunft an diesem Standort: „Der Chemiepark wirkt

seit jeher als Motor der Region. Hier ist ein Großteil der Einwohner seit Generationen beschäftigt und unmittelbar am stetigen Wandel beteiligt. Der Chemiepark schafft so die Verbindung auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene.“

Mit Wandel verbindet man auch **Matthias Goßler**. Der Inhaber der Splitter Manufaktur ist in der Region aufgewachsen, mit den Menschen und vielen Firmen eng verbunden. Der gemeinsame Kampf um den Erhalt des Kulturpalastes in Bitterfeld hat das noch verdichtet.

„Als die Anfrage von Sandra Greiner für ein neues Standortmagazin kam, war ich sofort begeistert.“

Kathrin Kaduk begleitet seit geraumer Zeit die Entwicklung des Chemieparks und gehört zum Marketingteam der Standortgesellschaft. „Wir möchten unseren Lesern auch zukünftig informative Themen in unterhaltsamer Aufmachung anbieten. Besonders freut mich, dass das Magazin zukünftig eine größere Leserschaft erreichen wird.“

Moleküle sind nach außen elektrisch neutrale Teilchen, die aus mindestens zwei Atomen aufgebaut sind. Hier haben sich gleich

vier Atome, vier besondere Menschen miteinander verbunden, hinter eine aufregende Idee gestellt, diese gemeinsam für Sie als Leserin und Sie als Leser Stück für Stück entwickelt.

Warum Veränderung eine gute Idee ist?

Weil wir alle als Gemeinschaft die Verantwortung für eine spannende Zukunft tragen.

Viermal jährlich wird das Standortmagazin „Molekül“ erscheinen und sowohl online auf <https://www.chemiepark.de> als auch in der Region erhältlich sein.

Bleiben wir miteinander in Verbindung! 



Sandra Greiner



Patrice Heine



Matthias Goßler



Kathrin Kaduk



INHALT

Auf ein letztes Wort	6
So macht Lernen Spaß!	10
Warum ein Schnupfen kein Problem ist	12
Mareike Arlt: Für andere durchs Feuer	15
Elektromobilität und Batteriematerialien „Made in Bitterfeld-Wolfen“	18
TURN Around	20
Ausstellung unter Laborbedingungen	22
Episode: Zukunft Ein Gespräch mit Matthias Goßler	24
Weil Netzwerke helfen	27
Auf großer Molchfahrt	28
„Daran forschen, was wirklich gebraucht wird“	30
Die Goitzsche und ihre „Villa am Bernsteinsee“	32
Das positive Teilchen im Molekül – Enrico Krause –	36
Der Molekül-Tipp zum Thema Weiterbildung: Was ist eigentlich... ein Scrum Master?	38
Das Satire-Teilchen im Molekül: Azubine Josefine	41
Impressum	43

AUF EIN LETZTES WORT

Er stand nur kurz im Regen

Chemiepark Geschäftsführer Dr. Michael Polk hat sich in den Ruhestand verabschiedet.

Irgendwann ist mal Schluss mit Arbeit.

→ Im besten Fall mit 65, oder ein paar Monate später. Michael Polk jedenfalls kennt jetzt das Gefühl wie es ist, nach Jahrzehnten voller Arbeit plötzlich das letzte Mal die Tür zu seinem Büro zu öffnen, das letzte Mal den Computer anzumachen, das letzte Mal auf den Kaffeeautomaten zu drücken und dann am Ende dieses Tages „Tschüss“ zu sagen. Fast hallt dieses „Tschüss“ noch im riesigen Flur der Chemieparkverwaltung nach, denn der letzte Arbeitstag des Chemiepark-Geschäftsführers ist noch nicht all zu lange her.

ZEIT FÜR EINEN RÜCKBLICK

Wir treffen uns in seinem Büro wenige Wochen bevor sich der 65-Jährige ganz offiziell Rentner nennen darf. Ja, ein wenig Wehmut sei mit dabei, gibt der studierte und promovierte Chemiker unumwunden zu.

Die Chemie habe ihn schon während der Schulzeit gereizt, konsequent studiert er nach dem Abi Chemie, promoviert anschließend. Denn der gebürtige Essener hatte einen ganz entscheidenden Charakterzug. „Als Chemiker braucht man eine hohe Frustrationsgrenze und viel Geduld, nicht jeder Versuch wird zu einem Erfolg.“

Beruflich verschränkt es ihn nach der Studienzeit in Essen nach Hannover in ein Umweltbüro. Hier kommt er im Rahmen einer Studie erstmals in Berührung mit der Chemieregion Bitterfeld-Wolfen. Die ist nach der Wende nur noch ein Schatten ihrer selbst. Michael Polk kommt trotzdem, oder vielleicht auch gerade deswegen.

„ES WAR EIN GRAUER HERBSTTAG, ES REGNETE, ICH STAND IN DER FARBENSTRASSE IN GREPPIN UND ICH HABE MICH GEFRAGT, WAS ICH HIER MACHE“,

erinnert er sich an seine erste Bitterfelder Begegnung. Die Frage beantwortet er selbst, denn ab 1992 arbeitet er als Chemiker in der Region Bitterfeld-Wolfen, geht dann zur Treuhand, später in das Direktorat Umweltschutz/Altlasten der Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt bei der Altlastensanierung. Da gibt es in der Region viel zu tun, sehr viel sogar. Nicht selten habe er mit dem Kopf geschüttelt angesichts der immensen Schäden und Umweltsünden, die zu DDR-Zeiten begangen wurden.

Viele Probleme gab es zu lösen, auch über den Arbeitstag hinaus. Einfach die Tür schließen und die Sorgen im Büro lassen, nein das sei so gar nicht sein Ding. Es ist eine Zeit des Aufbruchs, der Veränderungen, die Michael Polk in seiner neuen Heimat erlebt und mitgestaltet. Die zweite Privatisierung des Chemieparks durch Preiss-Daimler, der Bau der Thermischen Restabfallbehandlungsanlage, schließlich die Übernahme durch die Gelsenwasser AG, nennt er als Beispiele.

„Das Schöne war, man hat die Veränderungen gesehen, den Abriss, die neuen Ansiedlungen, hat Stück für Stück Vertrauen zu den Unternehmen aufgebaut.“ Insgesamt 232 Millionen Euro seien in der Anfangsphase der Zweit-



Dr. Michael Polk // Bild: Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH

privatisierung in die Infrastruktur des Chemiestandortes investiert worden. Damit verbunden etwa 400 Maßnahmen. Was die blanken Zahlen verbergen sind die tausenden Seiten Förderanträge, Ausschreibungen, sind die Gespräche mit Behörden, mit Ministerien.

„Da stand ich natürlich nicht allein da, sondern hatte Unterstützung durch ein Team, auf das ich mich verlassen konnte.“

STOLZ AUF DEN STANDORT

Und eben weil er diese Veränderungen so hautnah erlebt hat, ärgert ihn das mitunter noch immer vorherrschende Klischee von der dunklen und dreckigen Chemieregion Bitterfeld-Wolfen. „Es war mir stets eine Freude, Menschen, die mit einer vorgefertigten Meinung hier her kamen vom Gegenteil zu überzeugen und ihnen die Zukunftsfähigkeit dieser Region deutlich zu machen.“ →





»ES WAR MIR STETS EINE FREUDE, MENSCHEN DIE MIT EINER VORGEFERTIGTEN MEINUNG HIER HER KAMEN VOM GEGENTEIL ZU ÜBERZEUGEN«

Dr. Michael Polk, ehemaliger Geschäftsführer der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH

→ Und das wird Michael Polk auch weiterhin tun. Nicht mehr als Geschäftsführer des Chemieparks, aber als neugieriger 65-Jähriger, der den Menschen hier verbunden bleiben wird, auch wenn er nach Jahren als Pendler nun zum Heimatanker nach Hagenburg bei Hannover zurückgekehrt ist.

KEINE LANGEWEILE

Der berufliche Schlusspunkt ist gesetzt. Und nun? Ein Loch, zu viel Zeit? Die seit mehr als einem Jahr andauernde Corona-Pandemie mit den geforderten Abständen, mit wenigen Begegnungen, mit Homeoffice habe ihm geholfen, sich auf den Arbeitsausstieg und den Rentnerdaseinstieg vorzubereiten. Angst vor Langeweile hat Michael Polk nicht. Da wartet das Mountainbike auf seine Ausfahrten, Bücher im Regal darauf gelesen zu werden. Und dann ist da auch noch die große Reise-

lust. Und die wird ihn mit Sicherheit auch wieder nach Sachsen-Anhalt verschlagen. „Vielleicht werde ich ja mal eingeladen, wenn im Chemiepark eine neue Anlage in Betrieb genommen wird“, sagt der Mann mit dem sympathischen Lächeln scherzhaft. Die Einladung wird kommen. Mit Sicherheit. 





SO MACHT LERNEN SPASS!

Über 1.000 Schülerinnen und Schüler der Region werden im Juni ein Lerntheater für Bildung für nachhaltige Entwicklung erleben können.

„Als Unternehmen unterstützen wir nachhaltige Entwicklung in vielen Facetten. Bildung ist dafür der Schlüssel. Irgendwann werden sich die Kinder an diesen besonderen und emotionalen Moment des Lernens zurückerinnern und das spielerisch Erlernte anwenden.“

Patrice Heine, Geschäftsführer der Chemiepark GmbH

Auf Initiative von CPG-Geschäftsführer Patrice Heine trafen sich im Januar Vertreter der Städte Sandersdorf-Brehna und Bad Schmiedeberg mit Naturschutzverbänden der Region und einem wirklich besonderen Pädagogen für Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Beide Städte haben erste Ankerpunkte für Nachhaltigkeit, machen mit verschiedenen Projekten auf das Thema öffentlich aufmerksam. Für Patrice Heine war das Anlass genug, ein besonderes Bildungs-

format vorzustellen, das in Nordrhein-Westfalen seit mehreren Jahren bereits erprobt ist: ein Lerntheater für Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Geistiger Vater des Formates ist Friedhelm Susok.

Wer Friedhelm Susok zuhört, kann die Begeisterung schier mit Händen greifen. Energiegeladene Sprache, ein offener Blick, sofort folgt man ihm gedanklich.

Der Kindertheatermacher erklärt den Kindern die Welt. Er ist Lehrer und Moderator, Quizmaster und Unterhalter in einer Person. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt hat er das Konzept für das Lerntheater entwickelt.

Ein multimediales Lerntheater mit Infotainment-Charakter zu Themen, die für unsere Lebensgrundlage wichtig sind, wie Trinkwasserschutz, Energie sparen, Klimaschutz.

Wann fließt Wasser, wann sprudelt es? Was hat Neptun damit zu tun? Und wie kommt eigentlich der Regenbogen an den Himmel? Experimente oder Mitmach-Ele-

mente runden ab und binden die Kinder aktiv ein. Ein mitreißender Unterricht für Grund-, Förder- und Sekundarschulen.

Friedhelm Susok sagt dazu: „Es gibt Dinge, die sind so einfach, die versteht jedes Kind.“

Kein Grund für ihn also, irgendein Kind auszuschließen, ob mit, ob ohne Behinderung, ob migrantischer Hintergrund oder nicht. Vielfalt ist ein Ausdruck von Nachhaltigkeit.

Die Idee des Chemieparks traf in den Kommunen auf Begeisterung. Martin Röthel, Bürgermeister der Stadt Bad Schmiedeberg, und Andy Grabner, Bürgermeister der Stadt Sandersdorf-Brehna, stellten die innovative Lernidee den Direktoren und Direktorinnen ihrer Schulen vor und erhielten sofort eine Zusage zur Umsetzung.

Andy Grabner, Bürgermeister der Stadt Sandersdorf-Brehna:

„Für die Stadt ist die Finanzierung dieses beispielhaften Lernangebotes ein Glücksumstand. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist enorm wichtig und die Grundlage für ein kommunales Nachhaltigkeitsbewusstsein. Wir müssen alle so leben, dass die Erde auch noch unseren Enkeln zur Verfügung steht.“

Voraussichtlich schon im Juni werden mittels der Übernahme der Kosten durch die Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH über 1.000 Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulformen Lerntheater für Bildung für nachhaltige Entwicklung erleben.



Andy Grabner, Bürgermeister der Stadt Sandersdorf-Brehna // Bild: Splitter / Michael Gueffroy

Patrice Heine ist stolz:

„Nachhaltigkeit ist ein Kernelement unserer unternehmerischen Verantwortung. Die Grundlagen des Denkens und Handelns dafür werden bereits im Kindesalter geprägt. Dass der Chemiepark in dieser Form sensibilisieren, zu einer Vernetzung und zum Austausch der Kommunen beitragen kann, ist das Besondere an diesem Projekt.“

Wir werden in der nächsten Ausgabe von „Molekül“ weiter berichten. ♻️



Patrice Heine, Geschäftsführer der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH // Bild: Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH



WARUM EIN SCHNUPFEN

KEIN PROBLEM IST

30 JAHRE WOLFENER FOLIENWERK

Das Folienwerk Wolfen kurz vor Thalheim ist sicher vielen bekannt. Man muss eigentlich nur erklären: Das ist dort, wo die vielen weißen Säcke stehen. Hunderte stehen dicht an dicht auf dem Freigelände des Folienwerkes, am Rande des Chemieparks. Die Rohstoffe für die Folienherstellung lagern in den Big Packs, aber auch Recyclingmaterial.

FOLIENHERSTELLUNG

Das hat natürlich was mit Chemie zu tun, mit Verfahrenstechnik. Blickt man in die Vitrinen an der Rezeption des Wolfener Folienwerkes, ist man erstaunt und denkt: „Wow, was die alles machen!“

Da stehen in Klarsichtfolien verpackte Parfums und Kosmetikartikel, Pralinenschachteln, Weinflaschen. Auch die Märklin Modelleisenbahnen sind eingebettet in Folien aus Wolfen, sodass beim Transport nichts beschädigt wird.

Gesprächstermin mit Werkleiter

und Prokurist Thomas Olszowy und Dr. Steffen Bornemann, Leiter der Abteilung Forschung, Entwicklung und Qualitätssicherung. Beide Männer kennen sich seit vielen Jahren, haben sich auch schon gemeinsam Nächte um die Ohren geschlagen.

Damals in Niedersachsen, als sie eine neue Anlage zum Laufen bringen mussten. Olszowy stammt aus Niedersachsen, kam Ende 2008 als Werkleiter nach Wolfen. Er holte Bornemann in sein Team. Der stammt aus der Region und wollte nach acht Jahren in Niedersachsen mit Kind und Frau zurück in seine alte Heimat.

Chemiefacharbeiter mit Abitur hat er gelernt, dann Chemie studiert. Zu einer Zeit als die Chemie in der Region Bitterfeld-Wolfen Stück für Stück den Bach hinunterging.

Und hier beginnt die Geschichte vom Folienwerk Wolfen. Zunächst ohne das Mitwirken der bei-

den Männer. Nach der Wende ist schnell klar, die Filmfabrik Wolfen in ihren alten Strukturen hat keine Überlebenschance. Das weiß auch Wolfgang Maxdorf, damals technischer Leiter der Gießerei 6 in der Filmfabrik. Er hofft aber, dass die Herstellung von Folien für die Verpackungsindustrie sehr wohl eine Chance haben könnte. Denn damit haben sie Erfahrungen. So kommt es zu einer folgenreichen, wie zukunftsweisenden Begegnung im Herbst 1990, weiß Thomas Olszowy zu berichten. Auf einer Branchenmesse stand in einer Halle eine italienische Maschine, die Folien herstellen konnte. Und die bringt zwei Männer zusammen. Da ist besagter Wolfgang Maxdorf aus dem Osten. Der weiß wie Folienherstellung mit einer solchen Maschine funktionieren könnte. Und dann ist da ein Verantwortlicher der Seufert Transparent Verpackungen GmbH, aus dem Westen. Der sucht dringend jemanden,

der Folien herstellen kann. „Es hat damals einfach alles gepasst“. So kommt die Maschine nach Wolfen und am 1.5.1991 wird ganz offiziell das Folienwerk gegründet, als eine der ersten Ausgründungen aus der ehemaligen Filmfabrik.

28 MÄNNER UND FRAUEN GEHÖREN ZUM TEAM DER ERSTEN STUNDE.

Die Geschäfte laufen gut. Weitere Anlagen werden aufgestellt. Inzwischen wird die Wolfener Folie auch zum Verpacken von exklusiven Kosmetikartikeln verwendet. Produziert wird in der ehemaligen Gießerei 6. Bis eines Tages ein Konzernverantwortlicher von Procter & Gamble in Wolfen auftaucht und feststellt, die Folien seien zwar gut, aber das ‚Drumherum‘ ginge gar nicht, weiß der jetzige Werkleiter zu berichten. Also fiel die Entscheidung für einen Neubau. Zwei Jahre lang habe es Gespräche mit der Treuhand gegeben. Ohne Ergebnis. Die Lösung kam in Persona von Wolfgang Kressin. Der umtriebige Ortsbürgermeister von Thalheim hatte gerade eine große grüne Fläche vor den Toren seines Ortes flott gemacht. Das passte. So entstand 2001/2002 der Neubau des Folienwerkes auf dem jetzigen Areal.

EXPORT-WELTMEISTER

Doch was macht die Folien aus Wolfen nun so einzigartig, sodass 70 Prozent in den Export gehen, dass Bankkarten, Pässe, Führerscheine oder Ausweise damit überzogen werden?

Die besondere Mischung macht es, erklärt Bornemann und hält den Vergleich mit Kuchen backen nicht für verkehrt. Auch hier

gehe es ja darum, die richtigen Zutaten zusammenzurühren, zu probieren, ob vielleicht mehr Zucker den Geschmack verbessert, oder andere Zutaten eventuell die Konsistenz erhöhen. So ähnlich sei es auch bei den Polyesterfolien.

Somit ist klar, Folie ist nicht gleich Folie. Die Wolfener sind da immer flexibel geblieben. Die räumliche Nähe zum Stammhaus von Q-Cells in der Guardianstraße brachte es mit sich, dass man beispielsweise spezielle EVA-Folien, besser bekannt als Verbundfolien, für die Einkapselung von Solarmodulen entwickelte.

„Aber als wir fertig waren mit der Entwicklung, war auch die Solarbranche fertig“, erinnert sich Olszowy. Also mussten neue Absatzmärkte gesucht werden. Schließlich erwies sich die spezielle Folie beim Thema Sicherheitsglas als besten geeignet.

Sie wird zwischen zwei Glasscheiben gepackt und sorgt dafür, dass die Splitter nicht herumfliegen. „Was damals beim Trabbi immer passiert ist, das wird dank unserer Folie verhindert“, verdeutlicht der Chemiker Bornemann lachend.

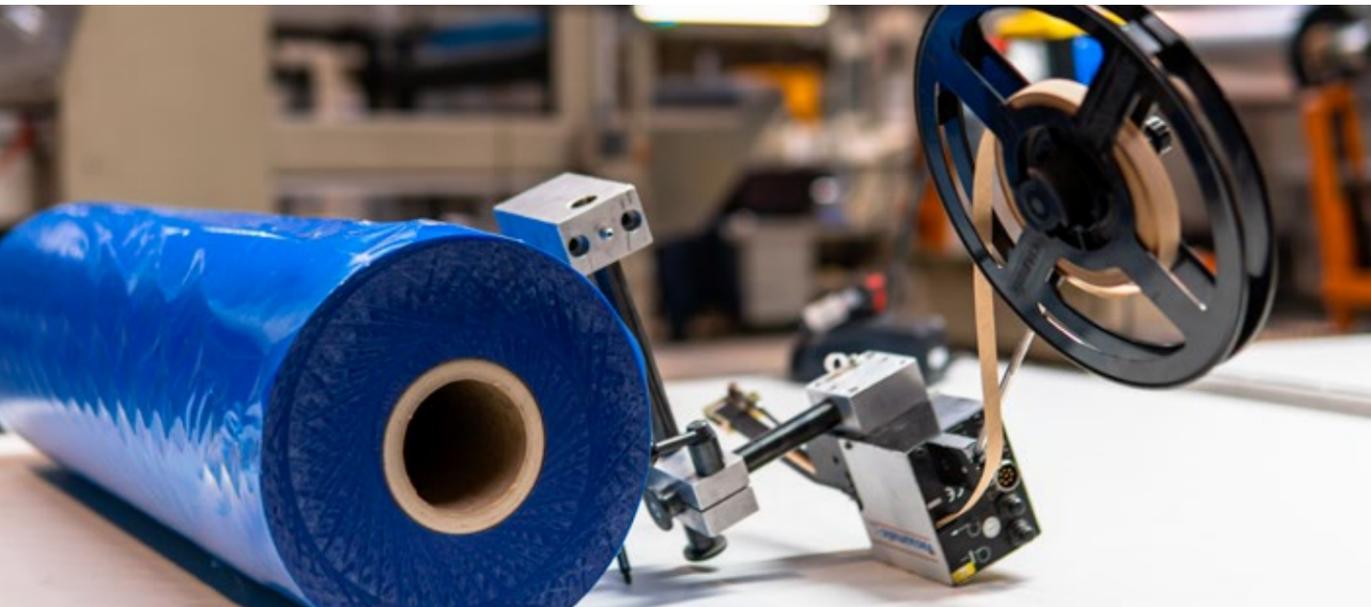
Als 2019 die junge Schwedin Greta Thunberg als Galionsfigur die weltweite Umwelt-Protestbewegung „Fridays for Future“ auslöste, bekamen dies auch die Wolfener Folienexperten zu spüren. Die Diskussion um Plastikmüll und Abfälle sorgte dafür, dass der Verpackungsmarkt teilweise einbrach. Das Thema Nachhaltigkeit spielte plötzlich eine große Rolle.



Doch auch hier können die Wolfener mitreden, denn sie sind auch in der Lage, aus Mais Folien herzustellen.

FLEXIBILITÄT IST NOTWENDIG

Und dann kam im vergangenen Jahr die Corona-Pandemie. Die Aufträge für medizinische Verpackungen gingen zurück, weil in den Krankenhäusern viel weniger operiert wurde. Doch was plötzlich in großen Stückzahlen gebraucht wurde, waren Schutzvisiere. Und dafür werden Folien gebraucht. →



→ Hochglanzfolien, die nicht reflektieren. Und die produzieren die knapp 140 Männer und Frauen im Wolfener Folienwerk nun seit mehreren Monaten.

Produktionsbesichtigung mit Werkleiter Olszowy. Mit Schutzkittel, Haarnetz und desinfizierten Händen geht es in die Produktionshalle. Es ist laut hier und warm. An der Decke unzählige Rohrleitungen.

Thomas Olszowy greift in einen der großen weißen Säcke und holt eine Handvoll kleine weiße Körner raus. Erinnert irgendwie ein wenig an Katzenstreu. Aber aus diesen Kügelchen entsteht die durchsichtige Folie, die nebenan gerade auf eine Rolle gewickelt wird. An einer anderen Anlage laufen die Visiere vom Band, schon passgenau zugeschnitten. „Wir suchen uns

immer wieder Nischen und sind breit aufgestellt“, um reißt Forschungsleiter Bornemann die Firmenphilosophie. „Wenn ein Produkt Schnup-

fen hat, fallen wir nicht gleich um.“ So habe man jetzt eine schwedische Maschine gekauft, mit deren Hilfe man dickere Folien herstellen könne. Die würden immer häufiger nachgefragt, seien aber kaum auf dem Markt zu bekommen.

Wieder eine Nische also, die zum weiteren Erfolg des Unternehmens beitragen soll.

Nur zu gern hätten die 140 Folienwerker in diesen Tagen ihr 30-jähriges Firmenjubiläum groß gefeiert.

Doch Corona hat es verhindert. Vielleicht kann es Ende des Jahres eine größere Weihnachtsfeier mit allen Beschäftigten geben, hoffen die beiden Männer. 



MAREIKE ARLT:

FÜR ANDERE DURCHS FEUER

Natürlich hört Mareike Arlt die Frage hin und wieder. „Willst du nicht einmal weggehen von hier?“, fragen die einen. „Möchtest du dein Leben irgendwann woanders leben?“, wollen die anderen wissen. Doch Mareike Arlt gibt immer die gleiche Antwort. „Warum sollte ich weggehen? Ich kann mir das nicht vorstellen. Wieso denn auch? Ich habe hier alles.“

Mareike Arlt ist in Pouch zuhause. In dem Ortsteil der Gemeinde Muldestausee hat die 28-Jährige ihr gesamtes Leben verbracht – doch bekannt ist sie längst nicht nur hier. Das liegt vor allem an ihrer großen Leidenschaft: Mareike Arlt geht für andere durchs Feuer – und das schon ziemlich lange. „Wenn du ein Kind bist und dein Vater bei der Feuerwehr“, lächelt sie, „dann kannst du gar nicht anders, als es selbst auch toll zu finden.“ →



→ Aus der Begeisterung von damals wuchs ein Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, später dann die Gemeindeführerin, die heute für 146 Jungen und Mädchen in den Kinder- und Jugendfeuerwehren der einzelnen Ortsteile verantwortlich ist.

ES BRENNT!

Und auch beruflich brennt es bei Mareike Arlt: Als Sachbearbeiterin für den Brandschutz in der Gemeinde ist sie für die Beschaffung der Ausrüstung, die Fahrzeuge und die Gerätehäuser der Feuerwehren zuständig.

„Natürlich hat man Respekt vor den Aufgaben bei einer Feuerwehr“, sagt sie, „aber ich mache das, weil ich anderen helfen will, egal was passiert. Das sagt mir mein Herz.“

Es gab Zeiten wo es schwierig war, Nachwuchs für die Feuerwehren zu finden. „Aber mittlerweile erzählen es sich die Kinder untereinander, wie cool das bei uns ist und so haben wir Zulauf.“ Das liegt auch an ihrer Art und der vielen Zeit, die sie für ihre Leidenschaft opfert. „Aber ich nenne es nicht Zeit, ich lebe ja für dieses Hobby“, sagt Mareike Arlt, „ich bin da hineingeboren und könnte das nie aufgeben.“

Das ist umso bemerkenswerter, als dass die junge Frau noch ein zweites großes Hobby hat:

»ICH BIN DA
HINEINGEBOREN
UND KÖNNTE DAS
NIE AUFGEBEN.«



Sie spielt seit langer Zeit auch aktiv Fußball. Erst bei ihrem Heimatclub SV Pouch-Rösa, seit fast einem Jahrzehnt nun bei der SG Union Sandersdorf, mittlerweile als Kapitänin. Zweimal pro Woche ist Training, dazu ein Spiel. Ihr Bruder brachte sie einst zum Kicken, geblieben ist sie, weil sie es mag, sich beim Sport auspowern zu können, einen Ausgleich zu finden. Aber auch hier kann sie nur schwer Nein sagen. Nicht als der Trainer sie aus dem zentralen Mittelfeld in die Innenverteidigung versetzte, weil dort Not herrschte. Und auch nicht, als er sie bat, die U15-Kreisauswahl der Mädchen als Trainerin zu übernehmen. „Er meinte: Ich weiß du hast eigentlich keine Zeit, aber ich wüsste nicht, wen ich sonst fragen sollte.“

Und auch, wenn ihre beiden Hobbys so gänzlich unterschiedlich scheinen, Mareike Arlt sieht vor allem das, was sie verbindet.

„Beides sind Dinge, die nur im Team funktionieren.“

Man könne nicht allein zum Einsatz fahren und das Feuer löschen oder Dinge aus dem Weg räumen. Es komme darauf an, sich aufeinander zu verlassen und als Einheit zu wirken. „Auch im Fußball schafft man Siege und Triumphe nur gemeinsam, das gefällt mir.“ Und mehr noch: „Eine Mannschaft kann dich auffangen.“

So wie an dem Tag, als Mareike Arlt auf dem Fußballplatz stand und nicht mehr wusste, ob sie dorthin gehörte. Es war nicht das Spiel um sie herum, dass ihr zusetzte. Es war der schlimme Einsatz bei der Feuerwehr am Tag zuvor. Wie immer hatten die Kameraden hinter-

her darüber gesprochen. Die Verarbeitung aber war noch nicht abgeschlossen. Ihre

Teamkolleginnen fingen sie in diesem Moment auf dem Platz wieder auf. Die Gemeinschaft gab und gibt ihr Sicherheit. Sie zusammenzuhalten ist deshalb ihr großes Ziel. „Ich möchte niemanden verlieren. Egal wo.“

Natürlich gibt es trotzdem Momente, in den Mareike Arlt allein sein möchte. „Wenn der Akku wirklich ganz leer ist.“ Ansonsten aber widmet sie ihre Zeit den anderen beiden großen „F“ in ihrem

Leben: Freunden und Familie. „Ich will nicht abstreiten, dass ich auch auf Partys zu sehen bin“, lächelt sie. Die eine oder andere Lokalität dafür direkt in ihrem Heimatort, das würde sie sich noch wünschen.

„Orte, an denen man sich abends treffen kann.“ Doch sie weiß auch: „Wir sind keine Großstadt und das ist auch gut so. Wir haben hier Natur pur, Wald und Wasser drumherum, tolle Möglichkeiten zur Entspannung und zum Sporttreiben.“ Viel habe sich entwickelt.

„Und es wird noch viel dazukommen.“

Menschen, die weggegangen seien, kämen nun wieder. „Weil hier ihre Familie ist und sie spüren, was man hier alles hat.“ Mareike Arlt weiß das schon immer. 🌱





ELEKTROMOBILITÄT UND

BATTERIEMATERIALIEN

„MADE IN BITTERFELD-WOLFEN“

Sogar das Wetter signalisiert sein Wohlwollen, als es am 20. April 2021 im Areal A des Chemieparks mit blauem Himmel und ersten wärmenden Sonnenstrahlen aufwartet. Vorausgegangen ist die Vertragsunterzeichnung zum Kauf des Grundstücks in der Wolfener Liebigstraße.

Die in Frankfurt ansässige AMG Lithium GmbH plant auf der fast 11 Hektar großen Fläche eine Produktionsanlage zur Herstellung von Lithiumhydroxid in Batteriequalität (LiOH BG). Bereits 2023 soll sie in Betrieb gehen.

Mit der neuen Raffinerie wird das Unternehmen der erste Anbieter von LiOH BG auf dem europäischen Festland sein.

Die in dieser Anlage produzierte Qualität zeichnet sich durch einen äußerst geringen Gehalt an Verunreinigungen aus – eine wesentliche Voraussetzung für den Einsatz in Batteriezellen.

Der zur Herstellung von Katho-

denmaterialien gewonnene Rohstoff lässt sich in Lithium-Ionen-Batterien für Elektrofahrzeuge einsetzen.

VON BITTERFELD-WOLFEN AUS SOLL ER IN GANZ EUROPA IN DIE BATTERIEPRODUKTION EINFLIEßEN.

Kurze Lieferwege garantieren hier Liefersicherheit und Flexibilität, spiegeln sich aber auch in der CO₂-Bilanz positiv wider.

Nach der offiziellen Beurkundung zieht es die neuen Eigentümer zum Grundstück. Stolz blicken Dr. Stefan Scherer und Holger Müller-Rink auf das weite Areal. Noch stellt die Vorstellung, in gut zwei Jahren hier eine laufende Produktionsstätte nach neusten Standards vorzufinden, eine Herausforderung dar.

Vorfriede und Tatendrang bestimmen die Gefühlslage aller Beteiligten an diesem Tag. CPG-Ge-

schaftsführer Kai Uwe Krauel freut sich besonders darüber, bereits drei Wochen nach seinem Amtsantritt eine so bedeutende Ansiedlung besiegeln zu dürfen. Mittel-

fristig, so ist er sich sicher, soll am Standort Bitterfeld-Wolfen die gesamte Wertschöpfungskette für Batteriematerialien abgebildet und unter Einbeziehung von Recyclingprozessen in eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft überführt werden.

Auf der Suche nach einem Grundstück ist AMG Lithium schließlich nach Sachsen-Anhalt gelangt. Durch ein im Industriepark Zeitz ansässiges Schwesterunternehmen war man mit den hervorragenden Ansiedlungs- und Produktionsbedingungen im Bundesland vertraut und weiß auch um die Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften.

Mit dem kaufmännischen Direktor der CPG, Max Fuhr, haben die AMG-Geschäftsführer im



Von links nach rechts: Holger Müller-Rink (AMG), Dr. Stefan Scherer (AMG), Kai Uwe Krauel (CPG), Max Fuhr (CPG) auf dem Grundstück der zukünftigen Anlage // Bild: Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH

vergangenen Jahr einen zuverlässigen Partner gefunden, der die Ansiedlungspläne begleitet hat und Unwägbarkeiten ausräumen konnte.

„Wie viele Arbeitsplätze werden geschaffen? Und wie sicher werden diese sein?“ Die Fragen der Pressevertreter nach Anzahl und Garantie von Jobs beschäftigten Dr. Stefan Scherer. Auf der Anreise sind ihm allerdings auch die zahlreichen Banner aufgefallen, mit denen örtliche Betriebe um Auszubildende werben.

Was zunächst widersprüchlich erscheint, ist zu erklären mit vielen Jahren der Unsicherheit begleitet von hohen Arbeitslosenzahlen. Diese Bedenken haben die nächste Generation erreicht und lassen auf der Suche nach interessanten Berufschancen den Blick eher in die Ferne schweifen.

Dabei hat die Region viel zu bieten: hochmoderne Fabriken, neue Technologien und zukunftsfähige Produkte sind unmittel-

bar mit spannenden Aufgaben und guten Arbeitsbedingungen für hier beschäftigte Arbeitnehmer verbunden.

In aller Welt trifft man schon seit Jahrzehnten mit Aspirin-Tabletten von Bayer, Glasfasermaterialien von Heraeus oder einzigartigen Glasfassaden von Guardian Thalheim auf Bemerkenwertes aus Bitterfeld-Wolfen.

Ab 2023 wird auch das Lithiumhydroxid von AMG Lithium dazu gehören. Mit dem Ausbau der Elektromobilität wird die Zahl der Fahrzeuge steigen, die mit diesen Bitterfeld-Wolfener Materialien auf den Straßen Europas unterwegs sind. Und je schneller dieser Prozess voranschreitet, umso eher kann die AMG Lithium GmbH die Realisierung der nächsten Ausbaustufen in Angriff nehmen.

Ausreichend Platz für dieses Vorhaben ist auf den 11 Hektar in der Wolfener Liebigstraße vorhanden. Und die Chemie stimmt auch. 

Faktenbox:

2023 Produktionsstart

ca. 70 Arbeitsplätze Ausbaustufe I

20.000 t jährlicher Ausstoß von LiOH BG

Lithium-Rohstoffe aus AMG-Bergbauaktivitäten in Brasilien

TURN AROUND

BITTERFELD-WOLFENER UNTERNEHMEN UNTERSTÜTZEN TURNERINNEN

Schwebebalken, Stufenbarren, Sprungtisch – was den meisten in Erinnerung an den Sportunterricht Schweißtropfen auf der Stirn verursacht, bedeutet für 68 junge Bitterfeld-Wolfener die Welt.

Bis zu drei Mal pro Woche trainieren die Turnerinnen und Turner der SG Chemie in der Bitterfelder Brauereiturnhalle.

Die Anstrengungen zahlen sich aus, denn immer wieder entsendet der Verein Talente an namhafte Leistungszentren. Erst kürzlich wurden die beiden Zehnjährigen Liese-Lotta Werner und Theodor Frey an die Sportschule in Halle delegiert.

Trainerin Claudia Gruner war selbst Leistungsturnerin und leitet seit 35 Jahren die Sektion Turnen der Sportgemeinschaft an. Unterstützt wird sie dabei von ehrenamtlichen Helfern und zupackenden Eltern.

Jede Hand wird gebraucht, wenn die vielen Geräte mehrmals pro Woche auf- und wieder abgebaut werden. Gehütet werden sie wie Schätze, denn die finanzielle Ausstattung des Verbands ist mangelhaft. Gerade im Turnsport muss Sicherheit großgeschrieben und besonderes Augenmerk auf Unfallvermeidung gelegt werden. Trotz aller Sorgfalt verschleißen Ausrüstungsgegenstände, reißen Matten und fallen regelmäßig Reparaturen an. In besonders schlech-

tem Zustand befinden sich derzeit die Matten, welche zu beiden Seiten des Schwebebalkens ausgelegt werden. Bei Stürzen federn sie den Bruchpiloten sicher ab und verhindern so manchem Knochenbruch. Das Vertrauen in die dicken Matten wirkt sich positiv auf die Performance auf dem Schwebebalken aus.

Sie schlagen mit einem Stückpreis von 2.700 € zu Buche und sind für den Verein somit nicht leistbar.

Erschwerend kommt in dieser Zeit hinzu, dass Wettkämpfe und Veranstaltungen, die bisher für Einnahmen sorgten, nicht stattfinden können.

Die Chemiapark GmbH nutzte die Gelegenheit, sich bei einem Ortstermin ein eigenes Bild von der Situation zu machen.

Die drei- bis 19-jährigen Turnerinnen waren an diesem Tag im Herbst in

großer Zahl anwesend und man konnte sehen, wie sehr sie die Bewegung genossen und wie wichtig diese Stunden abseits des Coronaalltags sind.

Kurzentschlossen spendete die CPG einen Beitrag zum Kauf neuer Matten und startete gleichzeitig eine Spendenaktion unter den Firmen am Standort. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Schon binnen weniger Tage erklärte sich das Gemeinschaftskläarwerk Bitterfeld-Wolfen bereit, eine Matte für den Schwebebalken zu finanzieren.

Auch die Firmen IBU-tec Advanced Materials GmbH, Organica Feinchemie GmbH Wolfen und ICL-IP Bitterfeld GmbH sprangen dem Klub sofort zur Seite.

Das ist besonders vor dem Hintergrund der langen Geschichte des Vereins eine gute Nachricht.

Bis ins Jahr 1911 kann seine Exis-

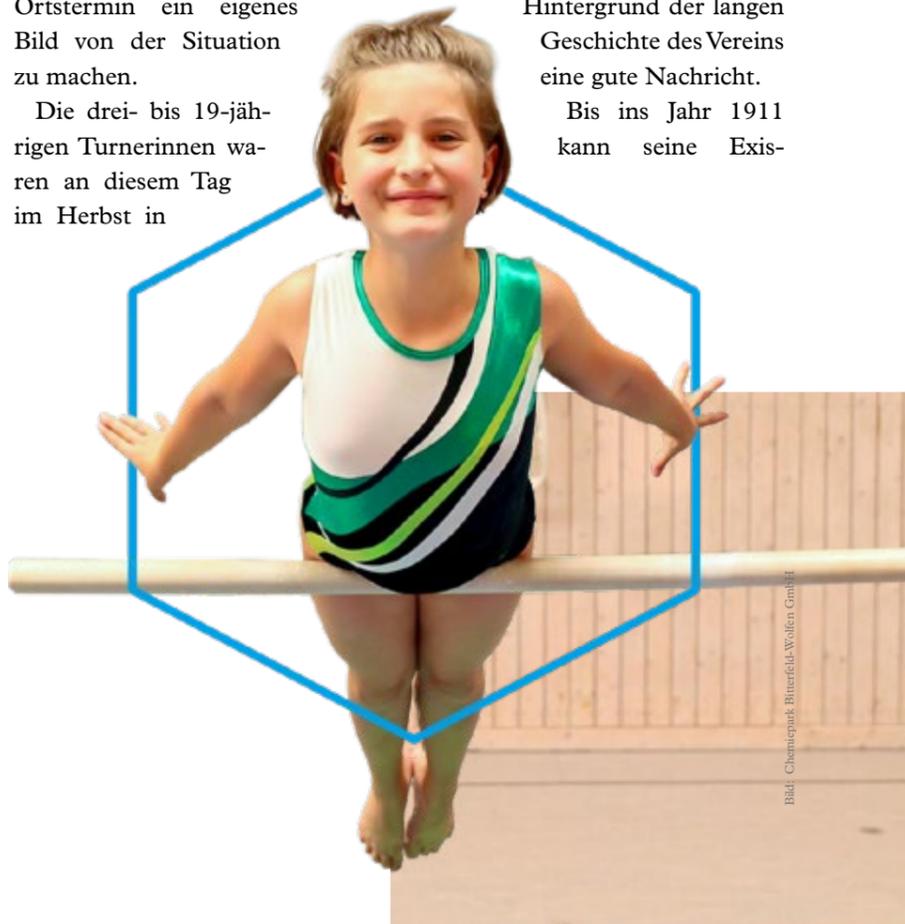


Bild: Chemiapark Bitterfeld-Wolfen GmbH

tenz zurückverfolgt werden und hat damit schon für Generationen von Bitterfeld-Wolfener Werktätigen und Bewohnern sportliche Betätigung und Wettkampferfolge sichergestellt.

Besonders haben sich die Turnerinnen und Turner über das Angebot der Progroup AG gefreut, die der SG Chemie ein langfristiges Engagement angeboten hat.

So ausgestattet ist es den Kindern, Jugendlichen und Trainee-

rinnen möglich, sich in Zukunft auf das Trainingsgeschehen zu konzentrieren und weiterhin mit sportlichen Trümpfen aus Bitterfeld-Wolfen von sich Reden zu machen. 



Bild: AdobeStock / 274248102

AUSSTELLUNG UNTER LABORBEDINGUNGEN

Spielorgelklänge begleiten die Kamerafahrten in den ersten Sekunden des Video-Rundgangs der Regisseurin Nataša von Kopp und des Kameramanns Hans Przybilla, der durch die leeren Hallen einer Ausstellung im Bitterfelder Metall-Labor führt. Man kann sich einer gewissen Beklemmung nicht erwehren, denn die spärlichen Töne spiegeln das Gefühl der Einsamkeit und Leere wider; welches in Zusammenhang mit dem Vorhaben das Beherrschende geworden ist.

ABER BEGINNEN WIR AM ANFANG.

Seit 2006 engagiert sich der Landkreis im Kinder- und Jugendkunstprogramm KUNSTWELTEN der Akademie der Künste Berlin. Angeregt durch Klaus Stacke, dem damaligen Präsident der Akademie der Künste und ehemaligen Bitterfelder, nahmen hier mit schöner Regelmäßigkeit Projekte mit Kindern und Jugendlichen aus Bitterfeld-Wolfener Schulen Gestalt an. Die Chemiepark GmbH zählt schon länger zu den tatkräftigen Unterstützern des Programms.

2020 sollte ein besonderes Jahr werden: die Künstler und Künstlerinnen hatten ein außergewöhnliches Konzept entworfen, welches die Präsentation der Exponate und Experimentierstationen in Flüchtlingszelten vorsah. Nach Ende der so gestalteten Schau im Bitter-

felder Metall-Labor sollten diese Zelte von Kindern der beteiligten Schulen in das PIPKA Flüchtlingslager auf Lesbos gebracht werden.

Doch es kam anders. Bereits im März zeichnete sich ab, dass dieser Plan nicht durchführbar war. In Windeseile entstand unter den erfahrenen Händen des Bühnenbildners Moritz Nitsche ein völlig neues Konzept. Angelehnt an die unter Hygieneregeln zu beachtenden 1,50 Meter Abstand unterteilt er das Foyer des Veranstaltungszentrums in der Zörbiger Straße in 135 gleichgroße Kästchen und verteilte die einzelnen Stationen der Ausstellung darin.

Von oben schaut man auf ein überdimensionales Spielbrett, das zum Mitmachen und Staunen anregt.

Ergänzt durch einen zum Kino umfunktionierten Saal, in dem die Ergebnisse von Filmprojekten mit Kindern aus ganz Europa erlebbar gemacht werden, laden bunte, selbstgenähte Bodenkissen bisher jedoch ungehört zum Verweilen und Lümmeln ein.

AUSSTELLUNG OHNE BESUCHER?

Planmäßig erfolgte die bedrückend anmutende Eröffnung am 3. November 2020. Wenige Tage zuvor war der Lockdown light beschlossen worden und somit herrschte Gewissheit, dass auf ab-



sehbare Zeit keine Besucher gestattet sein würden.

Es könnte ironischer nicht sein: eine Ausstellung über das Reisen, die aufgrund von weltweiten Reisebeschränkungen nicht besichtigt werden kann, muss leer bleiben.

Ursprünglich sollte die sechswöchige Schau mit Leben erfüllt sein: Schulklassen und Hortgruppen aus dem Landkreis waren zu Künstlerworkshops eingeladen, estnische Kinder wollten mit einer am Projekt beteiligten Architektin anreisen, an den Wochenenden wäre das Metall-Labor Familien und interessierten Besuchern zugänglich gemacht worden. Geplant waren Spielenachmittage, Kinderbuchlesungen, Fotografie- und Malwerkstätten mit Künstlern und sogar eine Klanginstallation mit dem Komponisten Benjamin Scheuer. Als Begleitprogramm sollten Musiker des Akademischen Orchesters aus Halle spielen, die Bitterfelder Musikschule hatte sich auf Zuschauer für die unterschiedlichsten Aufführungen gefreut.

Bilder: Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH

für Besucher offen zu halten und so Familien und Kindereinrichtungen eine kreative Feriengestaltung zu garantieren.

Die auf zwei Paletten zu verpackende Sammlung wird im Herbst weiterreisen. Wie alle anderen Pläne wurde

schwinden wollendem Optimismus immer wieder anpasst.

Wie so oft wurde im Bemühen um diese Ausstellung der Weg zum Ziel. Die beteiligten Künstler und Vertreter von Institutionen und Unternehmen wurden zu Reisegefährten. Im Umgang mit der Pandemiesituation wurde einmal mehr deutlich, dass der Erfolg einer Reise ganz wesentlich von diesen Gefährten abhängt.

Auch, dass es gar nicht wichtig ist, die gleiche Sprache zu sprechen, weil Fotos, Bilder und Klänge Kommunikation herstellen und ein freundliches Lächeln in der Videokonferenz Brücken schlagen können, hat die Ausstellung vor ihrem Start längst bewiesen.

auch dieser zunächst durchkreuzt. Ursprünglich sollten die Exponate mit Hilfe des Programms #oekoropa des Goethe-Instituts auf Europareise gehen.

Dieses Programm wurde geschlossen und die Akademie der Künste schickt die Kunstwerke nun auf Betreiben des Landkreises Anhalt-Bitterfeld in die europäischen Partnerstädte.

Die gemeinsamen Bemühungen um ein immer wieder durch unsere Hände gleitendes Projekt bedeuten den wahren Erfolg der Aktion und erlauben neue Perspektiven auf das Reisen, indem man gemeinsam Gedanken kreisen lässt, an verschiedenen Orten sitzend Ideen entwirft, Schwierigkeiten ausräumt und Pläne mit nicht

Keines dieser Vorhaben konnte umgesetzt werden.

Jedoch sind der Wille zur Unterstützung ebenso wie die Zuversicht seitens der Chemiepark GmbH ungebrochen. Die ursprünglich auf 6 Wochen angelegte unentgeltliche Belegung des Gebäudes wird voraussichtlich am Ende 10 Monate betragen.

Mit etwas Glück können für erste Schulklassen oder Hortgruppen bereits im Frühsommer die Türen geöffnet werden. Fest eingeplant sind Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen am 27 und 28. Mai im Zusammenspiel mit einem Werkstatttreffen des Festivals OSTEN, welches auf Initiative des Berliner Maxim-Gorki-Theaters stattfindet.

WIEDERERÖFFNUNG AM 3. JUNI

Zur großen Wiedereröffnung am 3. Juni werden nun endlich die estnischen Kinder zu Gast sein können. Geplant ist, die Ausstellung zusätzlich in den Sommerferien



EPISODE: ZUKUNFT

Ein Gespräch mit Matthias Gössler

Der Kulturpalast öffnet 2024 seine Pforten. Molekül interviewt Matthias Gössler zur Zukunft des geschichtsreichen Gebäudes.

Molekül: Kann man sich den Kulturpalast vor der Bauphase noch einmal ansehen?

Matthias Gössler: Ja, dafür wird es gleich mehrere Möglichkeiten geben. Am 08.05.21 wird der „Tag der Städtebauförderung“ durch die Stadt Bitterfeld-Wolfen mit dem Kernelement Kulturpalast veranstaltet und am 29.05.21 erfolgt die Verabschiedung in die Bauphase mit der Vorstellung des Kulturprojektes. Alles natürlich, wenn die pandemische Lage es zulässt. Geplant sind jedenfalls mehrere Rundgänge für die Teilnehmenden.

M: Von welchem Kulturprojekt sprechen Sie?

MG: Der im vergangenen Jahr gegründete Kulturpark e. V. plant in der Region ein großes internationales Kulturprojekt für mehrere Jahre. Am 29.05.21 ist die Kickoff-Veranstaltung dafür.

M: Kultur und Bitterfeld, wird es hier den historischen Bezug des Theaterprojektes geben oder völlig neue Perspektiven?

MG: Die Region ist stark im Wandel. Es wird also keine Ostalgie-Veranstaltung geben. In Planung ist ein Festival mit neuen Inhalten, internationalen Künstlern um den Ankerpunkt Kulturpalast.

M: „Greif zur Feder Kumpel!“, bleibt also Geschichte?

MG: (lacht) Ja das bleibt Geschichte.

M: Wo ist eigentlich ihr ganz persönlicher Bezug zum Kulturpalast?

MG: Ich bin mit dem Kulturpalast groß geworden und habe als Kind selbst auf der Bühne gestanden und Gedichte rezitiert. Meine Mutter sang dort im Chor. Der Kupa ist erhaltenswert und es gibt einen Markt für das Haus. Aus meiner Sicht hilft es nicht, solche Objekte teuer zu renovieren und danach öffentliche Haushalte mit den Kosten zu belasten. Es ist jetzt die Zeit für einen neuen Kulturpalast. Die Region hat sich herausgeputzt, wir haben gute Industrie mit guten Jobs hier. Wir haben als Firma einst die Region verlassen und waren deutschlandweit unterwegs im Veranstaltungsbereich, Film- und Fernsbereich. Wir sind zurückgekommen, weil wir festgestellt haben, dass sich der Landkreis Anhalt-Bitterfeld wunderbar zum Positiven entwickelt hat. Die Menschen sind offen, wir bekommen für unsere Arbeit jede Menge posi-

tive Resonanz. Der Kulturpalast wirkt als Entwicklungsbeschleuniger. Welche große Chance er in der Außendarstellung der Region bietet, haben jedoch noch nicht alle in Gänze erkannt.

M: Sie entwickeln das Projekt in unruhigen Zeiten – Corona dominiert das Leben aller und die Veranstaltungsbranche ächzt ganz besonders unter all den Lasten. Warum hat die Branche in ihren Augen dennoch eine Zukunft?

MG: Die Branche wird dann eine Zukunft haben, wenn sie sich ändern kann. Das ist im Grunde genommen nichts Neues, das praktizieren wir seit Jahren. Es gab mehrere Umbrüche, die den Wandel erforderten. Genau das beherrschen wir.

Vor Corona wurden die großen Hallen gebucht, es waren viele Reisen durch Deutschland erforderlich. Wegen Covid-19 treten wir jetzt auf die Bremse und haben darüber nachzudenken, ob das eigentlich alles so sein muss. Ich denke, regionale Häuser werden eine größere Rolle spielen und in der Organisation von Veranstaltungen wird das Thema Nachhaltigkeit nach vorne rücken. Der Markt wird ein anderer sein nach Covid-19.

M: Dank Covid-19 haben die Menschen inzwischen aber gelernt, dass es durchaus auch möglich sein wird, sich elektronisch zu begegnen. Denken Sie nicht, dass das überdauern wird?

MG: Ja, das wird es, und ich halte das für einen guten Ansatz, verschiedene Begegnungsmöglichkeiten zu mischen. Ein Unternehmen hat beispielsweise den Bedarf am Standort seine Mitarbeiter zu Schulungszwecken zusammen zu holen und kann weltweit Experti-



Matthias Gössler // Bild: Splinter / Michael Gueffroy

se von außen zuschalten. Das sind die Termine für die früher Manager viele Stunden durch die Welt gereist sind, für eine Veranstaltung. Ist das noch sinnvoll? Im Kulturpalast können wir auf jeden Fall hybride Veranstaltungsformate abbilden. Das wird ein Planungsschwerpunkt sein. Digital wird das Haus so aufgestellt, dass wir alles darstellen können.

M: Wie entscheidend ist die Beziehung zur Industrie vor Ort?

MG: Es ist fast schon witzig, dass der historische Bezug des Kulturpalastes aus dem Jahr 1952 genau den Anker des Gebäudes im Jahr 2021 darstellt. Der Kulturpalast ist einst entstanden, weil Industriearbeiter ein kulturelles Heim wollten. 2021 kann das Haus durch die Industrie gerettet werden. Genau von dort kommen Anfragen im Bildungs- und Weiterbildungsbereich und zur Mitarbeiter-Kommunikation. Das Haus ist dafür perfekt.

M: Das Thema interne Unternehmenskommunikation ist ein großes und wird aufgrund des Fachkräftemangels vermutlich künftig an Bedeutung zunehmen. Gibt es neue Ideen außerhalb von Veranstaltungsformaten dafür im KUPA?

MG: Der Kulturpalast soll als Netzwerkstandort für frische Ideen entwickelt werden, als Denkort für Bildungsinitiativen, alles wofür es derzeit noch keine Plattform →

»ICH BIN
MIT DEM
KULTURPALAST
GROSS GEWORDEN«



Bild: Splitter / Michael Gueffroy

→ gibt, für Think-Tanks für junge Menschen. Wir sehen derzeit Lücken im modernen Marketing, wo Firmen auf Start-ups in Leipzig oder Berlin zurückgreifen müssen. Es fehlt an Experimentierfeldern für junge Pioniere im Kreativ-Bereich. Ich bin sicher, solche Produktionsbereiche werden sich entwickeln.

M: Sie planen also eine Ausrichtung zur kreativen Kommunikationsagentur Splitter?

MG: Ja, verzahnt mit Unternehmen und Kommunen für eine gemeinsame Strategie zur Vermarktung der Region. Gremien aus verschiedenen Bereichen sind gefragt, der-

zeitige Insel-Lösungen zu einer gemeinsamen Linie zu entwickeln. Dafür plane ich ein Systemhaus für Kreativ-Kommunikation im Kulturpalast anzusiedeln.

M: Der Kulturpalast im Jahre 2030 – Matthias Goßler im Jahre 2030 – wie sieht die Welt für sie aus?

MG: Ich sehe reichhaltige Kulturformate, eine Regionalentwicklung, die für Zuzug sorgt, Bildungsangebote, die wir brauchen. Die Industrie hat Arbeitsplätze, wir sind eine offene florierende Region.

M: Herr Goßler, wir danken für das Gespräch und die wertvollen Einblicke! 🌱

WEIL NETZWERKE HELFEN

S Simone Schaflik arbeitet seit 2013 als Assistentin der Geschäftsleitung bei der FEV am Standort Sandersdorf-Brehna. Ihre Firma hat 2019 nun auch Elektromobilität in die Stadt gebracht. Leise lächelt sie auf meine Frage, warum ihr Arbeitgeber gleich zweimal am gleichen Standort präsent ist. „Weil es seitens der Stadtverwaltung jede Menge Unterstützung bei der Überwindung bürokratischer Hürden gibt. Wir schätzen die kurzen Wege und die Erreichbarkeit hier.“ Sandersdorf-Brehna sei zwar seit 10 Jahren eine Stadt, aber man kennt sich hier. Das Miteinander ist persönlich, beinahe familiär und passe deswegen gut zu einem Familienunternehmen wie der FEV.

FAMILIENUNTERNEHMEN

Familienunternehmen sind wie alle anderen von der Pandemie betroffen, müssen sich mit dem Gesundheitsmanagement für die Mitarbeiter beschäftigen. Auch hier tut und tat die FEV schon viel. „Zum letzten Goitzsche-Marathon“, erzählt Simone Schaflik, „haben die Kollegen eine Staffel gestellt und vorab mit einem Lauftrainer gemeinsam trainiert. Was waren wir alle stolz, als wir die Ziellinie erreicht haben.“

In Zeiten von COVID 19 wird der Alltag vom Pandemie-Management bestimmt. Masken, Desinfektionsmittel, freiwillige Tests der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Zwei Mitarbeiterinnen wurden für die Testungen extra geschult. Eine davon ist Simone Schaflik. „Um die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen testen zu können, braucht es schon gewisse Voraussetzungen.

Eine Schulung zur korrekten Abstrichentnahme ist erforderlich, um die Hygiene- und Schutzmaßnahmen kennen zu lernen und anwenden zu können. Ich habe im September 2020 nach einer Ersteinwei-

sung sporadisch Tests durchgeführt und im Januar 2021 beim DRK Bildungswerk Sachsen unter ärztlicher Aufsicht ein Zertifikat erworben.“

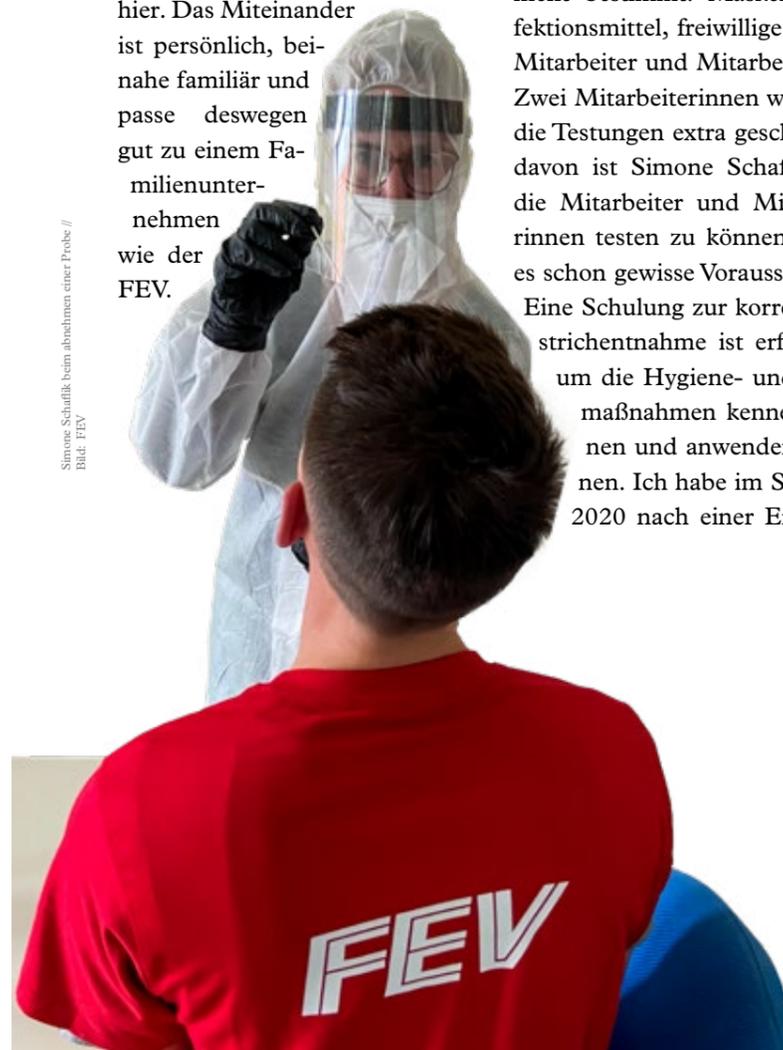
Und so wird dann getestet. Zunächst müssen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen schriftlich und mündlich einwilligen, dann erfolgt die Temperaturmessung. Nach der Abstrichentnahme wird das Stäbchen in die vorgesehene Flüssigkeit getaucht und nach 10-15 Minuten wird auf dem Teststreifen das Ergebnis angezeigt.

Simone Schaflik macht klar: „Ich kann nur dafür werben, keine Scheu zu zeigen. Einfach machen, in dem Bewusstsein, dass wir mithelfen, die Pandemie einzudämmen.“

Fragen an Simone Schaflik leitet die Redaktion gern weiter, schreiben Sie uns sehr gern unter: redaktion@splitter-manufaktur.de



Simone Schaflik beim abnehmen einer Probe // Bild: FEV



AUF GROSSER EISMOLCHFAHRT

Für die einen ist es einfach ein ziemlich großer Klumpen gefrorenes Wasser, den Dr. Danny Eisermann da in den Händen hält. Für den 45-Jährigen aber ist es das Objekt einer ganz besonderen Reise: Einer Eismolchfahrt. Und der minus 18 Grad kalte Eisblock spielt dabei die Hauptrolle.

Der Geophysiker und Hydrogeologe Eisermann, in Weißenfels zu Hause und seit zehn Jahren im Chemiepark Bitterfeld als Abteilungsleiter Grundwasser tätig, betreut unter anderem die Rohrleitungen unter den Fabrikanlagen,

durch die kontaminiertes Grundwasser abgeleitet wird. Dies ist unbedingt nötig, um Schutzziele einzuhalten und zu verhindern, dass Schadstoffe freigesetzt werden. Ein wichtiger Job.

Das Problem: Neben dem Wasser werden beim Durchfluss auch Feststoffe wie Eisenschlammausfällungen transportiert, die sich nach und nach an der Rohrinne ablagern. Durch die Ablagerung verringert sich der Durchmesser des Rohres und erhöht sich der Druck. Das Wasser fließt nicht mehr wie gewünscht.

Die eigentliche Lösung: Professionelle Molche aus Gummi werden mit hohem Druck durch die Rohrleitung geschossen und reinigen sie dabei. „Ein Gummimolch aber kann manchmal in der Leitung stecken bleiben und ist dann schwierig wieder herauszubekommen“, erzählt Danny Eisermann. Als sich vor zwei Jahren außerhalb des festgelegten Reinigungsintervalls der Fachfirmen in einer Leitung starke Ablagerungen gebildet hatten, erinnerten sich Eisermann und sein Team an eine besondere Technik: Das Eismolchen.

»ES WAR RELATIV SPONTAN, HAT ABER FUNKTIONIERT«

Dr. Danny Eisermann, Abteilungsleiter Grundwasser der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH

Dabei wird eben keine Gummimasse, sondern ein Stück tiefgefrorenes rundes Eis durch die Leitung gejagt. „Es war relativ spontan, hat aber funktioniert“, sagt Eisermann. Das Eis hierfür wird nicht anders produziert als im heimischen Kühlschrank: Ein Eimer, im Durchmesser etwas kleiner als das Rohr, verbringt einen Tag in der Kühlanlage, dann wird das 10 kg schwere Eis herausgeschlagen und ist bereit für seine „Eismolchfahrt“, wie die Reinigung genannt wird. Knapp 10-15 Prozent Verbesserung werden dadurch in den Leitungen erreicht – und das auf sparsame, innovative und nachhaltige Weise. Das Eismolchen erzeugt also einen zusätzlichen Reinigungseffekt, der erste Ablagerungen präventiv entfernt und stellt damit ein gutes Komplementär zu den professionellen Reinigungen dar.

Nach den Erfahrungen aus dem Jahr 2019 wäre man für weitere Einsätze mit Eismolchen gerüstet. „Es ist jederzeit wieder möglich“, erzählt Eisermann, der sogar einmal darüber nachgedacht hat, statt Eis biologisch abbaubares Obst zu nutzen, um es durch die Rohre zu schießen. „Aber den Gedanken“, lächelt der Fachmann, „habe ich dann lieber wieder verworfen.“





„DARAN FORSCHEN, WAS WIRKLICH GEBRAUCHT WIRD“

EIN GESRPÄCH MIT PATRICE HEINE

Molekül: Wenn man das perfekte Gewächshaus bauen könnte, um darin Forschung und Entwicklung bestmöglich gedeihen zu lassen, wie sähe es aus?

Patrice Heine: Es müsste ein Haus sein, in dem sich Forschung, also Wissenschaft, und die Wirtschaft begegnen. Nur wenn sie miteinander an einem Thema arbeiten, kann es auch wirksam sein. Deutschland verfügt über eine sehr ausgeprägte Forschungslandschaft. Wir geben sehr viel Geld für staatliche Institute aus und agieren sehr gut in der Grundlagenforschung. Was uns aber zunehmend schwerfällt ist, diese guten Ergebnisse am Ende in die Wirtschaft zu transportieren oder umgekehrt aus der Wirtschaft die richtigen Themen aufzunehmen. Ein gemeinsames Haus, in dem alles das zusammenfließt, wäre der perfekte Nährboden.

M: Welche neuen Ideen benötigt eigentlich die Welt gerade?

PH: Aus der Sicht der Chemie liegen die neuen Ideen schon seit vielen Jahren auf dem Tisch: die Entwicklung einer nachhaltigen Kreislaufwirtschaft. Das bedeutet,

eine Chemie zu kreieren, die nicht nur Ressourcen verbraucht, sondern sie in einen Kreislauf überführt, der die Umwelt nicht immer weiter belastet. Aktuell ist dafür ein guter Zeitpunkt, denn viele der dafür entwickelten Ideen, die schon lange existieren, könnten nun endlich zum tatsächlichen Durchbruch kommen. Und auch die Politik ist bereit, dafür den Rahmen zu setzen.

M: Vom Standort hier in Bitterfeld sind viele große Innovationen ausgegangen. Gibt es dabei für Sie die eine große, alles überstrahlende Entwicklung?

PH: Es ist natürlich schwierig da eine Sache herauszuheben. Die Entwicklung des ersten praktikablen Farbfilms in der Filmfabrik war sicher bahnbrechend. Aber auch in der Chemie ist der Standort hier mit der Erfindung des PVCs bis hin zur Entwicklung bestimmter Biozide und Verfahren zur Herstellung von Leichtmetallen prägend gewesen und hat große Abdrücke hinterlassen. Und das in einer Zeit, wo noch sehr viel zu erarbeiten, zu erfinden war. Doch auch später zu DDR-Zeiten wurde hier viel Wert auf For-

schung und Entwicklung gelegt. Das wurde zunehmend schwierig, aber man hat immer versucht, von hier aus Innovationen in die Welt zu tragen.

M: Wie wird heute am Standort geforscht?

PH: Wir verfügen hier im Chemiepark über ganz verschiedene Unternehmen: vom Ein-Mann-Ingenieurbüro bis hin zu Einrichtungen von globalen Playern. Dementsprechend unterschiedlich ist die Herangehensweise in der Entwicklung bei jedem Unternehmen. Aber es gibt eben im Moment nicht dieses eine gemeinsame Haus, wo Forschung konzentriert stattfindet. Das wäre für den Standort die Möglichkeit, ganz neue Wege zu gehen.

M: Existiert denn ein Netzwerk der Forschenden?

PH: Unser Standort ist sehr heterogen, jedes Unternehmen ist zunächst für sich selbst verantwortlich. Aber natürlich existieren Verbindungen untereinander. Man weiß von dem anderen, die Netzwerke bilden sich aktuell aber eher in kleineren Verbänden ab. Zum Beispiel gibt es Netzwerke von Unternehmen in der Fein-



Luftansicht des Chemiepark Bitterfeld-Wolfen // Bild: Berrann Kober - PUNCTUM

chemie, andere befassen sich mit dem Thema Energieeffizienz.

M: Wie könnte man zukünftig ein gemeinsames Cluster für Forschung und Entwicklung aufbauen?

PH: Das Thema, wie man die Forschung wieder näher an die Wirtschaft heranbringt, beschäftigt uns hier schon eine Weile. Eine Möglichkeit, die wir gerade versuchen für uns zu nutzen, sind die Gelder, die im Rahmen des Strukturwandels zur Verfügung gestellt werden. Wir beantragen ein Projekt mit dem Namen „Transferkraftwerk Anhalt“, das drei Ziele verfolgt: Innovation, Transfer und Bildung. Wir wollen zum einen eine innovative Denkfabrik ein-

richten für neue Ideen, zum anderen einen Transfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft schaffen, der beide Welten näher zusammenbringt. Die dritte Säule beschäftigt sich mit der Stärkung des bereits vorhandenen Schülerlabors, was am Ende auch das Thema Fachkräftesicherung berührt. Ich könnte mir vorstellen, dass dieses Projekt eine Art Vorläufer für das ist, was wir langfristig anstreben: Ein wirtschaftsnahes Forschungszentrum zu entwickeln, in dem unterschiedliche Themen bearbeitet werden.

M: Das Haus aber ist ja die Hülle, wie kann man dafür auch

die passenden Köpfe gewinnen?

PH: Wir haben hier gute Standortbedingungen, sind von den Ballungszentren im Umfeld aus gut zu erreichen - das kombiniert mit den Arbeitsformen der Zukunft ist ein großer Pluspunkt. Dazu kommt auf ganz Mitteldeutschland geblickt eine vergleichsweise kernige Wirtschaftslandschaft, ein richtiges Ökosystem an Unternehmen mit Geschichte und guten Stories für die Zukunft. Wenn ich dann interessante Themen habe, für die ich junge Mitarbeiter begeistern kann, ist mir nicht bange, Fachkräfte zu gewinnen. Wir haben viele Unternehmen vor Ort, die spannende Zukunftsthemen bearbeiten.

M: Forschung kostet Geld. Wie

DIE WIRTSCHAFT WIRD EINE LOKOMOTIVE SEIN, UM MENSCHEN IN DIE REGION ZU HOLEN.

kann sie wirtschaftlich erfolgen?

PH: Man muss an den Themen forschen, welche die Wirtschaft wirklich interessieren. Dafür muss man nah an ihr dran sein und die richtigen Fragen formulieren. Das können simple oder grundlegende Dinge sein, aber man muss an den

Punkt kommen, sich als Dienstleister zu verstehen: Themen abarbeiten, Probleme zu lösen, die Nähe zur wirtschaftlichen Anwendung herstellen.

M: Verraten Sie uns etwas: Was wird gerade hinter den Türen der Unternehmen im Chemiepark erfunden?

PH: Ich glaube, wir werden demnächst etwas über neue Anwendungsbereiche von Kohlenstoffen lernen. Die Kohlenstoffkreislaufwirtschaft ist ein großes Thema der Zukunft und da gibt es hier im Chemiepark Bestrebungen, neuen Innovationen zum Durchbruch zu verhelfen. Man darf gespannt sein.

M: Fehlt aktuell am Standort ein Platz, an dem man die Errungenschaften erleben kann?

PH: Es gibt ja mit dem Industrie- und Filmmuseum bereits einen sehr guten Kern, in dem die dortigen Errungenschaften zu sehen sind. So etwas würde auch für die Farbenfabrik und den Gesamtstandort Sinn machen. Die Chemie

muss ihre Themen in die Bevölkerung tragen, ihre Innovationen vorstellen. Es gibt viele spannende Sachen, die es wert sind, erzählt zu werden und begeistern können.

DIE GOITZSCHE UND IHRE „VILLA AM BERNSTEINSEE“

Märchenhaft, wie aus der Zeit gefallen, thront sie schon immer an der Bundesstraße.

Zu DDR-Zeiten träumte man sich wegen ihr von den riesigen Abraumbaggern des Tagebaus in die Vergangenheit. „Papa, was ist das für ein Schloss?“, war die Standardfrage auf dem Weg von Bitterfeld nach Mühlbeck. Und jedes Mal erklärte er geduldig, dass das kein Schloss eines Grafen sei, sondern eine Fabrikantenvilla. Und dass die als Ruine hier steht, weil es den Tagebau gab, für den sogar

der Lauf der Mulde umgelegt wurde. Alles für das schwarze Gold.

VON DAMALS ZU HEUTE

Dieses schwarze Gold, die Braunkohleförderung bescherte der Region eine der schönsten Seelandschaften Mitteldeutschlands. Die Symbiose zwischen dem Goitzsche-See, grünen Naturlandschaften und barrierefrei entwickelter Uferpromenade wirkt wie ein Besuchermagnet weit über die Landkreisgrenzen hinaus. Das Binnenschiff

„Vineta“ und der Motorsegler „Reudnitz“ befördern von April bis Oktober Hunderte Besucherinnen und Besucher über die Goitzsche.

Hochwertige Gastronomie flankiert entlang des Bitterfelder Stadthafens bis zum neuen Wahrzeichen des Sees, dem Pegelturm die Uferpromenade, die von Spaziergängern, Rollifahrern, Skatern und Radwanderern genutzt wird. →

„PAPA, WAS IST DAS FÜR EIN SCHLOSS?“

→ Diese Frage mag man auch heute noch in manch vorbeifahrendem PKW beantworten müssen.

Denn die „Villa am Bernsteinsee“, das einst durch Vandalismus und zwei Brände beschädigte märchenhafte Gebäude, wurde 1999 durch die Kreissparkasse Bitterfeld erworben und für zwei Millionen Euro in sechs Jahren umfangreich saniert.

Seit 2005 ist die „Villa“, wie sie liebevoll im Volksmund genannt wird, nicht nur eine der beeindruckendsten architektonischen Sanierungsleistungen, sondern eine der ersten Adressen in Sachen hochwertiger Küche. Und die „Villa“ ist heute eine der Top-Adressen am See für Hochzeiten, Silberhochzeiten, Hochzeitstage, also rundum alles, was mit Romantik zu tun hat.

DER CHEF IN VILLA UND KÜCHE

Nico Eisenmann steht auf der oberen Terrasse der „Villa am Bernsteinsee“. Die Sonne meint es gut mit ihm an diesem Vorfrühlungstag. Der Ausblick auf das glitzernde Wasser, auf den Pegelturm, auf Pouch und Mühlbeck ist grandios. Seit 16 Jahren kann er diesen Blick genießen, denn seitdem ist dies sein täglicher Arbeitsplatz. Zeit dafür hat er jedoch kaum.

Nico Eisenmann ist Geschäftsführer der „Villa am Bernsteinsee“. Für viele Alteingesessene ist sie noch immer die Biermannsche Villa. Erbaut Ende des 19. Jahrhunderts, vereint sie mehrere Baustile. Ihren Namen verdankt sie dem Jeßnitzner Unternehmer Biermann. Später gehörte das repräsentative Haus zur benachbarten Papierfabrik, zu DDR-Zeiten waren Wohnungen untergebracht.

Im Sommer der Eröffnung der „Villa am Bernsteinsee“ kam Nico Eisenmann ins Team, als junger Koch mit Erfahrungen aus Küchen in Wörlitz und Wolfen. Koch, das war und ist für ihn nicht nur ein Beruf. Es ist Passion. Und die gewinnt an Dynamik als der damals 22-Jährige das gesamte Objekt als Pächter übernimmt.

Als neuer Kapitän ändert er den Kurs. Weg vom Image des ‚Nobelrestaurants‘ hin zu einem Anlaufpunkt an der Goitzsche für alle Liebhaber hervorragender Küche.

Das schließt Exklusivität keineswegs aus.

Die Arbeitstage sind seitdem lang, beginnen meist morgens um 10 Uhr und enden gegen 22 Uhr. Dazwischen heißt es einkaufen, Bürokratie erledigen, Absprachen

treffen. Etwa 150 bis 180 Veranstaltungen stemmen Nico und sein zehn- bis zwölfköpfiges Team pro Jahr. Der Fokus liegt dabei vor allem auf Hochzeiten und Tagungen.

Der Chef selber steht fast täglich in der Küche. Am liebsten koche er Fleisch, verrät er. Besonders wichtig sei ihm stets eine dazu passende Sauce zu kreieren.

CORONA? CORONA. CORONA!

Kreativ war Nico Eisenmann auch in den vergangenen Corona-Monaten. Jammern und sich aufregen sind so gar nicht seins. Im Gegenteil. „Nachdem mich der erste Lockdown im Frühjahr 2020 psychisch doch sehr belastet hat, habe ich mir beim Zweiten gesagt, nein ich lasse mich nicht runterziehen.“ So hat er einen besonderen Außer-Haus-Service etabliert. Wie viele seiner Kollegen, aber eben doch anders. Hat Buffets zum Abholen entworfen. Ohne Assietten, trotzdem gut verpackt. Es läuft. Auch der Fleischverkauf oder die warmen Teller zum Mitnehmen, treffen den Geschmack der Gäste. Und für alle Goitzsche Spaziergänger gibt es die Grün-



Bild: Splinter / Michael Gaeffroy



Luftaufnahme aus dem Jahr 2013. Bild: PUNCTUM / Bertram Kober

kohlbude vor dem Haus. Den macht er natürlich selber.

Die Corona-Zeit wurde auch genutzt, den Apartments teilweise ein neuen Farbstrich zu verpassen. In der ‚Prominenten Suite‘, in der man durch eine Glasdecke in den beleuchteten Dachstuhl blickt, konnte Nico Eisenmann schon einige bekannte Gesichter begrüßen. Ex-Bundespräsident Horst Köhler war schon hier, ebenso Ex-Kanzler Gerhard Schröder oder Schlagerstar Jürgen Drews.

Nico Eisenmann kann der Corona Zeit inzwischen sogar etwas Gutes abgewinnen. Es ist vor allem die gewonnene Zeit für die Familie. Für seine dreijährige Tochter und seine Frau Heidi. Auch sie gehört zum Team der Villa. Beide haben sich hier sogar kennengelernt.

„Wir ergänzen uns prima, ich weiß, wie es in der Küche laufen muss, sie kennt sich mit dem Service aus“. Da wird auch schon mal am heimischen Küchentisch in Plodda über Speisepläne oder neue Veranstaltungen gesprochen.

Viel Zeit für Anderes bleibt da kaum, obwohl da noch eine heimliche Liebe ist. Die zu schnellen und zu besonderen Autos. So steht in der heimischen Garage unter anderem ein Framo aus dem Jahr 1954, einem Vorgänger des Barkas. Aufpoliert und mit dem Logo der Villa versehen ist das Auto inzwischen eine beliebte Kulisse für Hochzeitsfotos.

Für neue Horizonte sorgen Kurzreisen. Meistens Montag und Dienstag, dann wenn im Restaurant Ruhetage sind. Die Saale-Unstrut-Region hat es den Eisenmanns angetan. Und da ist der Koch dann

auch im Urlaub wieder Koch. Neue Weine aus der Region werden probiert, Kontakte geknüpft, für Weinabende in der Villa am Ufer der Goitzsche.

NICO EISENMANN'S HEIMLICHE UND SCHNELLE LIEBE

Doch wie steht es um die kulinarischen Vorlieben eines Koches, der von Mittwoch bis Sonntag seine Gäste bekocht. „Was ich gar nicht esse sind Innereien.“ Ansonsten liebe er die regional-bodenständige Küche.

An der Ostsee sei Fisch ein Muss, im Harz auch mal eine hausgemachte Roulade oder in Leipzig gute Tapas.

Die Villa am Bernsteinsee und Nico Eisenmann, das ist eine gute Verbindung. Und was Gäste mitunter ärgert, macht Nico zu Recht stolz. Dass nämlich die Plätze im Restaurant sehr oft vorbestellt und besetzt sind.

„PAPA, WAS IST DAS FÜR EIN SCHLOSS?“

Eines, das den Besuch auf jeden Fall lohnt. Ein Gebäude, das mit seiner Restauration im Jahr 2005 der ganzen Region Hoffnung auf Schönheit gab und Lust auf die unerträgliche Leichtigkeit des Seins macht.

Immer noch entrückt, wie aus der Zeit gefallen, immer noch märchenhaft ragt das Gebäude-Ensemble an der Spitze des Goitzsche-Sees über alle Bauten hinweg.

Und zeigt uns allen den Weg zu einem Platz, der Geschichte und Geschichten verschwimmen lässt im Hier und Jetzt und im Morgen. It's magic. ☺

DAS POSITIVE TEILCHEN IM MOLEKÜL

— ENRICO KRAUSE —



Bild: Splinter / Michael Gaeffroy

Seine Kollegen, seine Aufgaben, das Arbeitsklima – Enrico Krause ist glücklich an seinem Arbeitsplatz. Seine Hilfsbereitschaft schätzen seine Mitmenschen besonders.

Die Bauhof-Männer sind überall im Chemiapark anzutreffen. Schon von Weitem erkennt man sie an ihren blauen Shirts mit dem großen „Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH“ Aufdruck. Unter ihnen findet man auch Enrico Krause, der von Anbeginn Teil des sechsköpfigen Teams ist.

Seine Kollegen, seine Aufgaben, das Arbeitsklima – Enrico Krause ist glücklich an seinem Arbeitsplatz. Diese Zufriedenheit kann man ihm ansehen. Sie drückt sich unter anderem in seiner großen Hilfsbereitschaft aus. Was für ihn selbstverständlich ist, schätzen seine Mitmenschen besonders.

Oft sieht man ihn auf der Kehrmaschine durch den Chemiapark seine Runden ziehen. Das Gelände bildet mit 36 km Straßenlänge ein endlos scheinendes Aufgabengebiet. Auch bei Pflanzaktionen, Baumfällarbeiten oder Beräumungen wird er gebraucht.

Enrico Krause ist gern in Bewegung und liebt die Vielfalt der ihm anvertrauten Aufgaben.

„Ich muss mich nur um meine Arbeit kümmern. Gibt es Probleme, werden die sofort aus dem Weg geräumt“, sagt der zurückhaltende Kollege und denkt dabei vor allem an seinen Chef, auf den er sich immer verlassen kann.

In den Jahren nach der Wende war es für den jungen Mann trotz einer guten Berufsausbildung schwierig, beruflich Fuß zu fassen.

Ungeachtet einiger Rückschläge und schwieriger Arbeitsbedingungen hat der qualifizierte Facharbeiter nie daran gedacht, seine Heimat zu verlassen.

Bevor er Teil der Chemiapark-Belegschaft wurde, fand Enrico Krause im Kulturpalast in Bitterfeld eine Anstellung. Als einziger technischer Mitarbeiter hat er hier umfangreiche Erfahrungen gesammelt und vor allem gelernt, in brenzligen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren.

Das Haus ist Teil seines Lebens. Er kennt dort jeden Winkel und freut sich auf die bevorstehende Sanierung dieses historisch wertvollen Veranstaltungsortes. In den letzten zwei Jahren ist wieder Bewegung in die großen Holzportale des Gebäudes gekommen und immer war es Enrico Krauses großes Schlüsselbund, das den Besuchern einen Blick hinter die buchstäblichen Kulissen gewährt hat. Künstler aus aller Welt gaben sich im Sommer buchstäblich die Klinke in die Hand, als Vorbereitungen für ein mehrjähriges Festival in Bitterfeld-Wolfen begonnen haben. Auch Vertreter politischer Parteien interessierten sich für das Objekt. Zuletzt schüttelte Kulturstaatsministerin Monika Grütters freudig die Hand des freundlichen Mannes und bedankte sich für den interessanten Rundgang. In seiner gewohnt gelassenen Art schloss Enrico Krause auch hinter der Bundespolitikerin sorgfältig die Türen ab und fuhr mit seiner Kehrmaschine davon.

DER MOLEKÜL-TIPP ZUM THEMA WEITERBILDUNG

WAS IST EIGENTLICH...
EIN SCRUM MASTER?

Projektmanagement ist in der Arbeitswelt das A und O, um alles geordnet von A bis Z zu erledigen.

Dieser Satz galt noch bis vor fünf Jahren unbedingt und kennzeichnet das klassische Projektmanagement, mit seinen Arbeitspaketen und Meilensteinen und intensiver Planung, Überwachung und Steuerung.

Aus dem Bereich der Software-Entwicklung mit extrem schnellen Produktzyklen und einer hohen notwendigen Innovationsgeschwindigkeit stammt die Erkenntnis, dass herkömmliche klassische Projektplanung zu starr und zu langsam ist. Andere Arbeitsweisen wurden gebraucht, um den Herausforderungen zu begegnen.

**AGILES PROJEKTMANAGEMENT:
DIE WELT IST NICHT
VORHERSEHBAR.**

Das war die Geburtsstunde des agilen Projektmanagements.

Die Zeit heute ist geprägt durch den Wandel – alles ändert sich. Die großen Megatrends Konnektivität, Globalisierung, Individualisierung, Urbanisierung treiben den Wandel, verschnellern ihn. Märkte verändern sich, Zielgruppen sowieso.

Unternehmen müssen sich infolgedessen nicht nur technisch weiterentwickeln, beispielsweise indem die digitale Hardware verbessert wird. Sie müssen sich ebenso in ihren Arbeits- und Organisationsstrukturen

mit verändern. Mit linearem Denken und klassischem Projektmanagement können Unternehmen nicht mehr umfänglich bestehen. Alles steht mit allem in Zusammenhang und so werden neue Arbeitsprozesse, vernetztes Denken und Kreativität denknötterwendig gebraucht.

Eingebettet in hierarchische Organisationsstrukturen muss es trotzdem möglich sein, abteilungs- und fachbereichsübergreifend miteinander in Projektzyklen zu arbeiten.

**DIE SCRUM -METHODE:
ALLES AUSSER GEWÖHNLICH.**

Der Begriff SCRUM entstammt eigentlich dem Rugby und bedeutet „Angeordnetes Gedränge“.

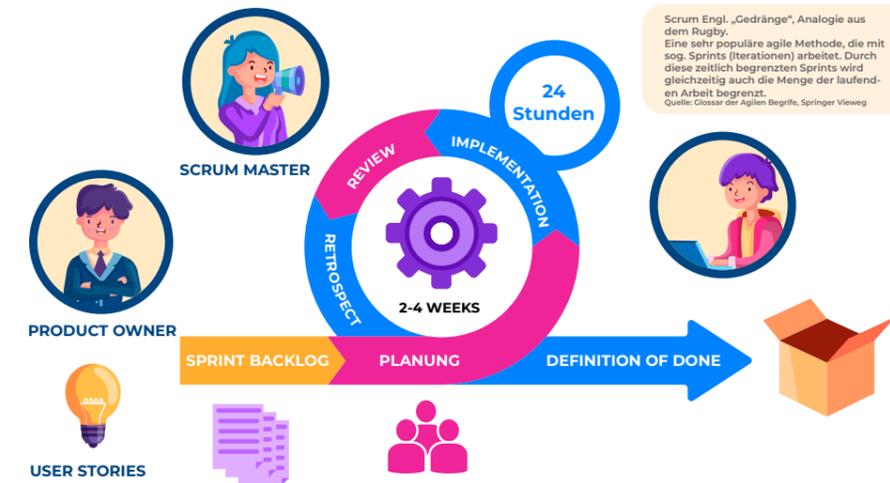
Das wird nun auf die Organisationsentwicklung übertragen.

Wege für eine agile Zusammenarbeit abseits von klassischen Prozessen oder ergänzend zu hierarchischen Strukturen bietet beispielsweise SCRUM.

Die Basis jedes SCRUM-Prozesses ist ein tiefgreifendes gemeinsames Verständnis aller Beteiligten von Werten, Fokussierung, Transparenz und der Vision.

Es zählt das Ergebnis der Arbeit für den jeweiligen Kunden, für das Unternehmen. Die Entscheidungen, die Aufgaben und die Ziele sind allen Teammitgliedern bekannt und frei zugänglich.

DER SCRUM PROZESS



Alle Teammitglieder sind auf die Aufgabenerfüllung fokussiert. Über den Weg zur Lösung entscheiden sie selbstbestimmt und selbst organisiert.

Prozessstandards werden eingehalten und geben dem Team Sicherheit.

Das Team holt sich permanent Feedback vom Kunden bzw. Unternehmen ein und prüft auch im Innenverhältnis kritisch die Arbeitsergebnisse.

SCRUM basiert auf drei wesentlichen Rollen: dem Product Owner, der Vorgaben zum gewünschten Ergebnis macht, dem Entwickler, also dem Team, das die Arbeitsergebnisse produziert, und dem SCRUM Master, dem Coach des Teams, der Hindernisse beseitigt und das Team schützt.

Ein SCRUM Master wirkt als Schnittstelle und Mediator zwischen Auftraggeber und Team und befähigt durch sein Wirken diese dazu, ihre Aufgaben zu erledigen.

SCRUM erfordert die Definition von Anforderungen an das Produkt durch das Team und erarbeitet Zwischenergebnisse nach und nach. Das gesamte Projekt wird in Etappen eingeteilt – so genannte Sprints. Am Ende eines jeden Sprints steht eine neue gebrauchsfähige Entwicklungsstufe des zu erarbeitenden Ergebnisses bzw. Produktes. Auf Grundlage des Feedbacks vom Kunden wird das nächste Ergebnis erarbeitet.

Verschiedene Umsetzungsmethoden begleiten den Prozess. Eine der bekanntesten ist das Daily. Täglich, 15 Minuten und immer am gleichen Ort, treffen sich alle Teammitglieder und bringen sich auf den neuesten Stand. Dabei stehen drei Fragen für jedes Teammitglied im Raum: Wo stehe ich gerade, brauche ich Hilfe, habe ich sonstige Fragen?

Ergeben sich beim Einzelnen Gesprächsbedarf wird im Anschluss bilateral weitergesprochen, nicht aber das gesamte Team in seinem Zeitmanagement behindert.

**FIRM-LEIPZIG: BILDUNGS-
UND VERÄNDERUNGSPARTNER**

Trainings zum Thema Agiles Projektmanagement, Coachings und Seminare für Fach- und Führungskräfte bietet die Agentur „firm“ in Leipzig an. Unter: <https://www.firm-leipzig.de/seminare> gibt es den schnellen Überblick.

Aber auch individuelle Themen, Inhouse-Workshops in Unternehmen sind möglich. Das Team um Katrin Gühne, Philipp Rentsch und Inés de Vera punktet mit einer großen fachlichen Bandbreite: Diplom-Psychologen, Juristen, Diplom-Kaufleuten, Soziologen, Führungskräfte-Trainer, Projekt-optimierer leiten die innovativen Weiterbildungskurse.



Volle

Spalten

Ihre Anzeige platziert in der Molekül, dem Standortmagazin des Chemieparks Bitterfeld-Wolfen. Beispielsweise über den gesamten Satzspiegel, im Content-Maß 165mmx246mm. Von Ihnen angeliefert oder von uns für Sie erstellt. Fragen Sie gleich unsere Angebotsübersicht an unter: design@splitter-promotion.de



Bild: Adobe Stock / fauxels



DAS SATIRE-TEILCHEN IM MOLEKÜL: AZUBINE JOSEFINE

Sitze ich neulich im Bus zur Berufsschule in Bitterfeld. Liegt da eine Zeitschrift auf dem Nachbarplatz „Molekül“.

Auf dem Weg jetzt auch noch Chemie pauken, denke ich. Aber zu sehen sind 2 Zahnbürsten. Eine sieht aus wie die meiner Mutter nach einer Woche, die andere so wie meine nach sechs Monaten. Aber sie ist aus Holz und das finde ich ja MEGA. Unser Plastewahn geht mir schon tierisch auf den Zeiger. Das darf man ja nur als Chemie Azubine nicht laut sagen. Obwohl, Pascale aus der B hat erzählt, dass sie in seiner Firma in Wolfen EC-Karten aus Maisstärke-Folien herstellen. Das ist schon geil, wenn man bedenkt, wie oft ich am Automaten meine Karte auffressen könnte, weil er kein Geld ausspuckt.

Hab dann mal durchgeblättert. Beim Lerntheater musste ich laut lachen, das haben wir seit einem Jahr mit meinem Bruder im Homeschooling zu Hause. Bei den Molchfahrten hab' ich sofort an meinen letzten Clubbesuch gedacht. Der ist jetzt über ein Jahr her. Wie gern würd' ich mir mal wieder einen Drink mit Eiswürfeln durchs Rohr drücken. Und Mascara trage ich seit dem auch nur für Tik-Tok. Naja, der Kulturpalast wird gerettet und mein Betrieb hat mit dafür gekämpft. Der ist ja gleich neben der Berufsschule. Hoffentlich denken sie, wenn er fertig ist, wirklich an „die Leistungsträger der Zukunft“. Und mein Freund, der sich unbedingt für seine Punkband das Schlagzeug spielen beibringen will, kann da auch gleich rein. Das hält zu Hause keiner aus.

Scheiße, es ist schon 20 Minuten Unterricht und ich bin bis Wolfen durchgefahren.

Das kann ich keinem erzählen.....

DAS GROSSE LOS

GEWINNEN MACHT GLÜCKLICH -

DICH UND SIE, MICH,

JEDERMANN.

In dieser Ausgabe verlosen wir:

EINE PERSÖNLICHE FÜHRUNG FÜR 2 PERSONEN DURCH DEN KULTURPALAST BITTERFELD-WOLFEN VOR DEN UMBAUMASSNAHMEN, BEGLEITET DURCH DEN NEUEN EIGENTÜMER MATTHIAS GOSSLER. MIT EINBLICKEN, DIE BESUCHERN SONST VERSCHLOSSEN BLEIBEN.

WANN?

WIR VEREINBAREN EINEN TERMIN MIT DEN GEWINNERN.

KULINARISCH VERZAUBERT SIE, MIT LIEBE, DAS TEAM RUND UM NICO EISENMANN MIT EINEM 5-GÄNGE-CANDLELIGHT-DINNER FÜR 2 PERSONEN.

Was Sie dafür tun müssen?

Im Artikel „Lerntheater“ finden Sie ein schräg gestelltes Wort.

Dieses senden Sie in einer E-Mail mit dem Betreff GEWINN an:
redaktion@splitter-promotion.de

Bitte Ihren Namen und Ihre Telefonnummer mit angeben und schon sind Sie im Lostopf!
Viel Glück!

Teilnahmebedingungen finden Sie auf der Webseite der Chemiepark Bitterfeld-Wolfen GmbH.
Einsendeschluss 31.05.2021

IMPRESSUM

KONTAKT

REDAKTION:

MOLEKÜL // SPLITTER – MANUFAKTUR FÜR VERANSTALTUNGEN
PLATZ DER DEUTSCHEN EINHEIT 4 A
06792 SANDERSDORF-BREHNA
TEL.: 03493/8232622
FAX: 03493/8232625
REDAKTION@SPLITTER-PROMOTION.DE

WWW.SPLITTER-PROMOTION.DE

IM AUFTRAG VON:

CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GmbH
OT BITTERFELD, ZÖRBIGER STRASSE 22
06749 BITTERFELD-WOLFEN
WWW.CHEMIEPARK.DE

TITELBILD:

ADOBE STOCK / NANA_STUDIO UND ADOBE STOCK / ALIAKSEI

UMSCHLAG BILDER RÜCKSEITE:

ADOBE STOCK / PIXEL-SHOT UND ADOBE STOCK / ANATOLIY SA DOVSKY

COMPOSIT: SPLITTER

GESAMTHERSTELLUNG: WIR MACHEN DRUCK

AUFLAGE: 2000

ERSCHEINUNGSTERMIN: MAI 2021

PAPIER: BILDERDRUCK MATT 135 g / 250g

URHEBER UND VERLAGSRECHT:

MOLEKÜL UND ALLE IN IHR ENTHALTENEN EINZELNEN BEITRÄGE UND ABBILDUNGEN SIND URHEBERRECHTLICH GECHÜTZT. MIT ANNAHME DES MANUSKRIPTS GEHEN DAS RECHT ZUR VERÖFFENTLICHUNG SOWIE DIE RECHTE ZUR ÜBERSETZUNG, ZUR VERGABE VON NACHDRUCKRECHTEN, ZUR ELEKTRONISCHEN SPEICHERUNG IN DATENBANKEN, ZUR HERSTELLUNG VON SONDERDRUCKEN, FOTOKOPIEN UND MIKROKOPIEN AN CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GmbH ÜBER. JEDE VERWERTUNG AUSSERHALB DER DURCH DAS URHEBERRECHTSGESETZ FESTGELEGTE GRENZEN IST OHNE ZUSTIMMUNG DER CHEMIEPARK BITTERFELD-WOLFEN GmbH UNZULÄSSIG.



**Spannende Informationen aus der Region
Mitteldeutschland gibt es für Sie ab sofort
im Chemieparkmagazin**

Molekül

DAS CHEMIEPARKMAGAZIN Vielfalt aus Mitteldeutschland

